



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

**Die praktische Verwendung der Marmore im Hochbau,  
deren Bearbeitung und Verkaufswert nebst Aufzählung  
der bekanntesten Marmorsorten**

**Steinlein, Gustav**

**München, 1900**

c) Das Kitten.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78466](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78466)

aufmerksame Arbeiter die Verdunstung des Wassers am Steine wie etwa einen leisen Hauch beobachten und darnach sowohl wie auch nach dem stets zunehmenden und sich vernehmbar machenden Widerstande, den ein trockener Ballen am Steine hervorbringt, den Feuchtigkeitsgrad bestimmen.

Beim Polieren mittelst Maschinen hingegen, das sich im Grossen und Ganzen dem Handverfahren anschliesst, müssen die Polierscheiben (hier aus Leinwand, Filz, Kork oder umeinander gerollten Quadratseilen bestehend) grössere Feuchtigkeit enthalten, weil die Maschine eine grosse Reibung hervorbringt, daher auch eine grosse Hitze entwickelt wird, bei welcher das Wasser rasch verdunstet.

Alles Vorstehende, das sich auf das Schleifen und Polieren von glatten Flächen bezog, ist auch maassgebend beim Schleifen und Polieren von Gesimsen. Hier besteht ein Unterschied nur in der Form der Schleifeisen, der Schmirgelsteine etc., die sich dem jeweiligen Profile anpassen müssen. Dasselbe gilt auch für sehr kleine oder schmale Flächen. Die Schleifeisen-Profile können entweder in Eisen gegossen sein, oder aber — was vortheilhafter ist — sie werden aus starken Eisenblechen vom Schlosser hergestellt und der besseren Handlichkeit wegen auf Holzklötzen oder Bleistücken befestigt. Natürlich sind auch bei der Anfertigung dieser Schleifeisen verschiedene Umstände zu berücksichtigen, die ich aber, weil zu weit führend, hier nicht erst ausführlicher auseinandersetzen will.

Um billiger zu produzieren werden Marmorarbeiten von unsoliden Firmen auch mit einer sogenannten falschen Politur versehen, d. h. die Gegenstände werden nach Tischlerart politirt, auf welche Weise man z. B. auch sehr leicht aus Schiefer einen schönen schwarzen Marmor herstellen kann. Bei derlei Manipulationen wird selbstredend das langwierige Verfahren des natürlichen Polierens umgangen und der Marmor erhält in raschester Weise eine glänzende Oberfläche; dieselbe ist aber nur von kürzester Dauer und kann im Freien in einigen Tagen verschwunden sein. Man erkennt eine falsche Politur daran, dass durch Kratzen mit den Fingernägeln deutlich sichtbare Spuren an der Fläche entstehen, was bei natürlicher Politur nicht vorkommt. Eine andere Erkennungsart ist das Abwaschen mit Weingeist oder Terpentin, wodurch die falsche Politur — zumeist aus Wachskompositionen bestehend — sofort verschwindet.

### c. Das Kitten.

Von nicht geringer Bedeutung für die Marmorbearbeitung ist die Kunst des Kittens. Bei nicht kompakten Gesteinen, wie es die bunten Marmore meistens sind, löst sich oft während der Arbeit, ohne dass man es vorher erkennen konnte, ein Stück los, oder es zeigen sich im Gestein plötzlich offene Stellen, oder das Material ist an und für sich brüchig und stichig, in solchen Fällen muss dann mit Kitt nachgeholfen werden. Die Hauptsache ist nun, den

Kitt in der Farbe so zu erraten oder den Kitt mit den natürlichen Bestandtheilen des Gesteins so zusammen zu passen, dass das Stück nach dem Kitten wie ein Ganzes aussieht. Der Kitt (Harzkitt) besteht meistens aus Schellack mit entsprechendem Farbenzusatz von Marmorstaub. Der Stein muss vorher mit Holzkohlenfeuer erhitzt werden, bei Bruchstücken beide Theile; das Kitten selbst geschieht mit dem LötKolben, ähnlich wie sie der Spängler benützt, und ist auch die Art des Kittens der des Lötens entsprechend. Die Verkittungen werden an dem fertig geschliffenem Steine vorgenommen; hierauf wird der Stein nochmals mit Bimsstein abgerieben und dann poliert; richtig zubereiteter Kitt nimmt beim Polieren einen matten Glanz an. Ausserdem kittet man den Marmor auch kalt mit gewöhnlichem Steinkitt (Magnesiakitt), besonders an Theilen, die einer starken Hitze ausgesetzt sind und an denen Schellackkitt weich werden würde.

#### d. Das Färben.

Eine andere Eigenschaft des Marmors: sich färben zu lassen, sei hier kurz erwähnt. Es sollen nur ganz besondere Umstände dazu Anlass geben, Naturstein zu färben; schon die Griechen bemalten Statuen etc., aber es geschah dies nur in der Verfallzeit ihrer Kunst.

Zu entschuldigen ist das Färben des Marmors nur dann, wenn z. B. Statuen, Büsten etc. hässliche Adern zeigen; solche Adern werden gewöhnlich weniger sichtbar, wenn man das betreffende Werk mit einer passenden Farbe beizt. Oder man will eine Büste etc. etwas abtönen, wenn auch nur deswegen, um an ihr nach der Bearbeitung den grellen Ton etwas zu mildern.

Solche Beizen werden meistens mit Weingeist oder Oelen bereitet unter Zusatz von Pflanzenepigmenten (auch Kaffee- oder Tabakabsud) oder auch von Metallsalzen, selbstverständlich nur in sehr verdünntem Zustand. Je heisser das Oel ist, desto leichter und tiefer dringt es in den Stein ein, welcher aber dann nicht mehr bearbeitet oder poliert werden kann, weil die Oberfläche zu glatt und schlüpfrig wird. Im Uebrigen verweisen wir hiefür auf das Werkchen von M. Weber: „Das Schleifen, Polieren, Härten und künstlerische Verzieren des Marmors“ (Verlag von Bernhard Friedr. Voigt in Weimar) oder Soxhlet: „Kunst des Färbens und Beizens von Marmor etc.“ (Verlag von A. Hartleben in Leipzig 1899). Durch Aetzen oder vortheilhafter mittelst Sandstrahlgebläses ist man im Stande, vertiefte Verzierungen oder Schriften auf der polierten Oberfläche des Marmors herzustellen. Den vertieften Grund dieser Verzierungen oder besonders der Schriften, pflegt man zur Erhöhung des Effektes oder um die Schrift leserlicher zu machen, auch häufig zu vergolden, indem man diese Stellen vorher mit Schellack und dann mit Goldgrund anlegt.